



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Aus Italien**

**Rebbert, Joseph**

**Paderborn, 1877**

78.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31650**

uns — hast aufgehen lassen! Gib deiner Kirche Frieden und Freiheit, damit sie fort und fort ihres hl. Amtes walten, Wahrheit und Gnade spenden, Cultur und Civilisation verbreiten und alle Völker beglücken könne, die du ihr überwiesen hast. „Geheiligt werde dein Name; zukomme dein Reich!“

## 78.

Der Propaganda gegenüber liegt nun jenes kleine Heiligtum, wo sich Mariens Macht und Mutterliebe in der wunderbaren Befehrung des Juden Ratisbonne auf das Herrlichste bekundet hat, — die Kirche S. Andrea delle fratte, d. h. Andreas an den Hecken, welcher Beiname von den Hecken abgeleitet wird, die sich vormalig in dieser Gegend befunden.

Wenn vordem ein deutscher Rompilger diese unscheinbare Kirche eines Besuches würdigte, so war es wohl hauptsächlich der Grund, daß die zu ihrer Zeit berühmte Malerin Maria Anna Angelika Kauffmann (geb. 1741 zu Chur, † 5. Nov. 1807 zu Rom) in dieser Kirche ihre letzte Ruhestätte gefunden hat. Seit dem Jahre 1842 kommt aber kein katholischer Pilger aus Deutschland oder irgend einem andern Lande nach Rom, der dieses Kirchlein nicht aufsuchte; denn in diesem Kirchlein fand am 20. Januar 1842 die plötzliche wunderbare Befehrung des Straßburger Juden Tobias Ratisbonne statt, der als P. Alphons Maria Ratisbonne der ganzen katholischen Welt bekannt ist und den vielleicht die meisten Baderborner Bürger persönlich gesehen haben, zumal am Altare, wenn er die hl. Messe in unserer Stadt feierte. Manche Baderborner Leser haben auch mit mir die Freude gehabt, mit P. Ratisbonne, dem innigen Freunde unseres guten Herrn Kaplan Langenohl, persönlich zu sprechen. Daß ich also in Rom mit besonderem Interesse die Kirche aufgesucht habe, wo die wunderbare Befehrung dieses Mannes und seine Umwandlung aus einem Saulus in einen Paulus stattgefunden, begreift sich von selbst. Wie dankbar habe ich an der Stätte gekniet, wo ihm die Mutter Gottes erschienen ist, und wo jetzt ein schönes Gemälde seine wunderbare Befehrung darstellt.

In dem vortrefflichen Buche „Convertitenbilder“ von

Dr. Rosenthal sind dem Lebensbilde des P. Alphons Maria Ratisbonne 43 große Seiten (III. Bd. erste Abth. S. 194 bis 236) gewidmet, dessen Lectüre ich nicht genug empfehlen kann. Ich muß mich hier begnügen, einen kurzen Auszug daraus zu geben.

Ratisbonne wurde am 1. Mai 1814 in Straßburg geboren. Seine reichen jüdischen Eltern ließen ihn in Straßburg und Paris studiren. In Paris wurde Ratisbonne Licentiat der Rechte und zugleich Advocat. Ein reicher Oheim, natürlich auch ein Jude, schenkte ihm Pferde, Kutsche, Geld im größten Ueberflusse und wollte ihm auch zuletzt sein großes reiches Geschäft übertragen. Ratisbonne war mit einer reichen Braut verlobt, von der er selbst sagt, er habe sich kein anmuthigeres und liebenswürdigeres Wesen denken können. Es fehlte Ratisbonne an nichts als an Religion. Für sie war in seinem Kopfe und Herzen kein Platz übrig geblieben; an die jüdische Religion glaubte er nicht, und die christliche haßte er tödtlich, namentlich weil sein Bruder Theodor Christ und gar kathol. Priester geworden war.

Da Ratisbonne's Braut erst 16 Jahre alt war, so wurde die Heirath noch aufgeschoben, und er machte eine größere Reise, um sich in der Welt umzusehen. Die Reise führte ihn auch, ohne daß er es eigentlich beabsichtigt hatte, nach Rom, wo sein Haß gegen das Christenthum neue Nahrung fand, so daß er sich förmlich in Lästerungen und Spott erging. Eines Tages, als er in dem Hause des ihm von früher her bekannten Franzosen Baron von Bussierre wieder seine höhnischen Bemerkungen über den katholischen Glauben machte, kam dieser, ein sehr frommer Katholik, wie durch Eingebung Gottes auf folgenden Vorschlag. „Da Sie ein so starker aufgeklärter Geist sind“ — sprach er zu Ratisbonne — „würden Sie wohl den Muth haben, sich einer sehr unschuldigen Probe zu unterwerfen?“ — „Welcher Probe?“ — fragte der Jude. „Einen Gegenstand zu tragen“ — erwiderte der Baron — „den ich Ihnen geben werde. Hier ist er: eine Medaille der hl. Jungfrau; das erscheint Ihnen lächerlich, nicht wahr? Aber ich lege einen großen Werth auf diese Medaille.“ Ratisbonne ging Scherzes halber auf den Vorschlag ein, um seiner Braut die Medaille als eine katholische Lächerlichkeit mitzubringen. Er ließ sich also dieselbe um-

hängen. „Nun müssen wir die Probe vervollständigen“; — fuhr der Baron fort — „es gilt nämlich Morgens und Abends das Memorare („Gedenke“) des hl. Bernard herzusagen, ein sehr kurzes Gebet.“ „Was wollen Sie mit Ihrem Memorare“ — rief R. aus — „lassen wir die Thorheiten!“ Weil indeß der Baron darauf bestand, R. müsse sich der Probe ganz unterziehen, so versprach R., er wolle das Gebetchen abschreiben und hersagen, was er auch that. Ungeachtet er nun in seinem Hohn gegen das Christenthum fortfuhr, kam ihm doch zuweilen das Memorare in den Sinn, dessen Worte er gegen seinen Willen in der Seele sprechen mußte.

In Rom lebte damals der frühere französische Minister Graf La Ferronnays, ein äußerst religiöser und tugendhafter Mann. Baron von Bussierre war mit ihm befreundet, erzählte ihm deshalb auch von Ratisbonne und empfahl diesen in sein Gebet. Graf Ferronnays sagte es zu. (Auch in der Erzbruderschaft unserer lieben Frau vom Siege hatte Theodor Ratisbonne längst für seinen Bruder gebetet und beten lassen.) Am andern Morgen hörte der Graf die hl. Messe in Maria Maggiore, wobei er zweifelsohne ganz besonders für Ratisbonne betete; und am Abende desselben Tages starb Graf Ferronnays ganz plötzlich.

Als zwei Tage darauf Baron von Bussierre in die Kirche S. Andrea delle fratte gehen wollte, um wegen der Leichenfeierlichkeit für Graf Ferronnays etwas anzuordnen, begegnete ihm Ratisbonne auf der Straße. Bussierre ladete ihn zu einer gemeinsamen Spazierfahrt ein; nur möge R. einige Minuten vor der Kirche warten, bis er die Angelegenheit wegen des Begräbnisses geordnet habe.

Während Bussierre in das an der genannten Kirche liegende Kloster ging, um die erwähnte Angelegenheit zu besorgen, trat Ratisbonne wie zum Zeitvertreib in die Kirche S. Andrea delle fratte.

Bald kam Bussierre zurück und fand dann seinen Begleiter Ratisbonne in der Kirche auf den Knien liegend bei der Kapelle des hl. Erzengels Michael, das Gesicht auf die Hände gelegt. Bussierre trat zu ihm hin und mußte ihn drei bis viermal leise anstoßen, bevor er Antwort erhielt. Dann richtete sich R. auf, die Augen mit Thränen übergossen, faltete seine Hände und sein erstes Wort war: „Ach, wie

hat dieser Mann für mich gebetet!" Er meinte damit den verstorbenen Grafen Ferronays. Dann zog er die Medaille der hl. Jungfrau hervor und bedeckte sie mit Küssen und Thränen. Er bat den Baron von Bussierre, ihn zu einem Priester zu führen, da ihn ein solches Verlangen nach der Taufe erfaßt habe, daß er ohne dieselbe nicht zu leben vermöchte. B. führte ihn sogleich nach dem Profekthause der Jesuiten al Gesù zu P. Billefort, der ihn ersuchte, sich auszusprechen. Ratisbonne nahm seine Medaille hervor, zeigte sie und rief: „Ich habe sie gesehen, ich habe sie gesehen!“ und war von seinen Gefühlen ganz hingerissen. Dann erzählte er, ruhiger geworden, wie folgt: „Ich war seit einem Augenblick in der Kirche, als ich mich auf einmal von einer unaussprechlichen Unruhe ergriffen fühlte. Ich erhob meine Augen: das ganze Gebäude war vor meinen Blicken verschwunden; eine einzige Kapelle hatte gleichsam alles Licht in sich vereinigt, und in Mitte dieses Lichtglanzes erschien vor mir auf dem Altare, groß, leuchtend, voll Majestät und Süßigkeit, die Jungfrau Maria, so wie sie sich auf der Medaille findet; eine unwiderstehliche Gewalt trieb mich zu ihr hin. Die Jungfrau machte mir ein Zeichen mit der Hand niederzuknien, sie schien mir zu sagen: so ist es gut. Sie hat nicht mit mir gesprochen, ich habe aber Alles verstanden.“

## 79.

Ratisbonne's Befehring ist im Auftrage des Papstes Gregor XVI. genau in Form eines kirchlich gerichtlichen Verfahrens untersucht und geprüft und dann als wahres Wunder constatirt und ausgesprochen worden. In dem desbezüglichen Decrete vom 3. Juni 1842 (von Dr. Rosenthal wörtlich mitgetheilt) wird bezüglich derselben die Bibelstelle aus dem Buche Tobias 12, 7: „Es ist ehrenvoll, die Werke Gottes kund zu machen und zu preisen“ angewandt und die Erzählung dieses Wunders ausdrücklich genehmigt. So wollen wir denn unsern Bericht zu Ende führen, und zunächst den Baron von Bussierre erzählen lassen, der den wunderbar Befehrten aus der Kirche S. Andrea delle fratte zum P. Billefort führte. Er berichtet wie folgt: